

rentiner Verleger Olshki das bei ihm erscheinende Werk über die Zeichnungen in der Galleria degli Uffizi abgeliefert haben wird, so wird er, dem Pflichtexemplar-Gesetz gemäß, sich eines Verkaufswertes von ungefähr 2000 l. begeben haben. Und dies nur für ein einziges Werk. Die großen Verlagshäuser von wissenschaftlichen Werken liefern im Jahre für ca. 4—6000 l. Pflichtexemplare ab. Ein hartes Gesetz, gegen das in den Versammlungen des Verleger- und Buchhändler-Vereins wiederholt Protest erhoben wurde — aber immer umsonst. In einer solchen Versammlung wurde auf das österreichische Pflichtexemplar-Gesetz hingewiesen, wonach Werke, die einen Handelswert (Ordinärpreis) von über 10 Kronen haben, zum Nettopreis angekauft werden müssen und nicht als Pflichtexemplare abgefordert werden sollen, und eine ebensolche Milderung des Gesetzes verlangt. Umsonst! Heute tauchen vielmehr seitens der Landesbibliotheken ganz besondere Ansichten über die Ausführung des mehrerwähnten Gesetzes auf, Ansichten, die durch die Mitwirkung des hierum angegangenen kgl. Staatsanwalts eine anscheinend gesetzliche Bekräftigung finden sollen. In Mailand, in Rom, in Florenz, in Turin wurden Verleger von der Staatsanwaltschaft vorgeladen und zur Ablieferung vermeintlicher Pflichtexemplare aufgefordert. Die Verleger waren aber der entgegengesetzten Meinung, so daß der königl. Staatsanwalt durch Polizeiorgane die auf Grund einer Anklage der betreffenden Landesbibliothek geforderten Werke in der vorgeschriebenen Anzahl der Pflichtexemplare konfiszieren ließ. Sehen wir uns die betreffenden Fälle etwas näher an: In Mailand handelte es sich um eine von Stereotypplatten hergestellte neue Auflage (Neudruck) eines Werkes. Der Verleger war der Ansicht, daß, nachdem er von der ersten Auflage die vorgeschriebenen Pflichtexemplare abgeliefert hatte, er von der neuen unveränderten Stereotyp-Auflage nicht wieder solche abzuliefern brauche. In Turin war die Sache etwas komplizierter. Ein Verleger kaufte ein Werk, dessen Original-Auflage in Holland hergestellt worden war. Auf die von ihm vom holländischen Verleger für den Alleinvertrieb in Italien angekauften Exemplare ließ er seine Firma als Verlegerin aufdrucken. Der Turineser Verleger war dabei der Meinung, daß für ein im Auslande hergestelltes und nur für den Vertrieb in Italien angekauftes Werk keine Pflichtexemplare abgefordert werden könnten. In Rom sind die Fälle noch etwas verwickelter. Hier handelt es sich um Zweiggeschäfte ausländischer Verleger, die zur Ablieferung der vorgeschriebenen Pflichtexemplare von Werken, die die betreffenden Stammhäuser im Auslande hergestellt und ihren Filialgeschäften in Rom zum Vertrieb übersandt hatten, angehalten wurden. Überall haben die betreffenden Verleger resp. Filialleiter Protest eingelegt. In Rom insbesondere hat die Sache ein gewisses Aufsehen erregt, indem sich die Tagespresse des Falles bemächtigte und ihn je nach ihrem Parteistandpunkt erörterte. Der Zufall wollte, daß der Landesbibliothekar gerade auf die Verlagswerke dreier katholischen ausländischen Verlagshäuser seine Aufmerksamkeit gelenkt hatte, und dies genügte, um die katholisch gesinnte Presse zu einem Schrei der Entrüstung über die Ungerechtigkeit zu veranlassen. Auch römische Korrespondenten ausländischer Zeitungen stimmten in ihren Berichten an ihre Blätter dem klerikalen Chore bei.

Der italienische Verleger- und Buchhändler-Verein hat sich an das betreffende Ministerium gewendet, während die Leiter der römischen Niederlagen Buset, Desclée und Mame die Botschafter ihres Landes über den Vorfall in Kenntnis gesetzt haben; bisher hat sich jedoch das Ministerium nicht dazu geäußert. Es scheint, als ob der Minister die ganze Angelegenheit zunächst durch die zuständigen Gerichte austragen lassen und ihrer Lösung nicht vorgreifen wolle.

Es ist bedauerlich, daß man unter den Weihnachtsbaum nicht immer die passendsten Bücher legen kann, weil diese oft zu spät erscheinen. Ich meine, die Nobilitäten, die infolge dieses Umstandes nun ein ganzes Jahr bedürfen, um sich Bahn zu brechen und mit Hilfe der Kritik Geltung zu verschaffen, haben einen ganz beträchtlichen Schaden davon, denn das Buch muß so rasch

wie möglich an den Mann gebracht werden, veraltet es doch bei der heutigen Überproduktion schon fast auf dem Wege vom Verlagshaus auf den Markt.

Um den Absatz zu fördern, hatten Mailänder Verleger beschlossen, eine Sonderausstellung für Jugendschriften zu veranstalten. Hierzu wurden auch auswärtige, ja selbst ausländische Kollegen eingeladen, und nach Eröffnung der Ausstellung konnte das Publikum sich bequem von den technischen Fortschritten auf dem Gebiete der Jugendschriften-Herstellung überzeugen. Die Technik hat große Fortschritte gemacht, das ist unleugbar. Aber wer konnte sich bei einem raschen Durchschreiten des Ausstellungssaales ein Urteil über den inneren Wert dieser Unzahl von Büchern bilden? Waren denn auch alle für unsere Jugend gut? Ich will diese Frage hier nicht näher erörtern; aber wenn ein Berufskritiker seines Amtes gewissenhaft hätte walten wollen, so hätte er einige Bände einfach nicht empfehlen dürfen. Kann man denn z. B. einem Knaben ein Buch in die Hand geben, worin er lesen kann, wie einer seiner Zeitgenossen aus reinem Übermut sich splinternackt auszog und in solchem Kostüm auf die Straße lief!? Derartige Schilderungen können doch kaum für die moralische Erziehung der Jugend förderlich sein.

Im ganzen genommen muß aber diese Ausstellung als ein gut gelungener Versuch bezeichnet werden, denn es nahmen mehr als zwanzig inländische Verleger daran teil. Das Ausland war dabei indirekt auch vertreten, da bekanntlich sehr viele Bilderbücher durch Nürnberger Verleger, teils nur die Bilder allein, teils aber auch mit dem entsprechenden italienischen Text, geliefert und als italienische Erzeugnisse verkauft werden. Das ist so etwas Althergebrachtes, daß es nur nach und nach — mit der fortschreitenden Entwicklung unserer Steindruckindustrie — verschwinden wird. Bei aufmerksamer Verfolgung der verschiedenartigen Vorgänge auf dem Büchermarkt nimmt man wahr, wie Italien in dieser Beziehung bestrebt ist, sich nach und nach vom Auslande freizumachen.

* * *

Ein Vergessener kommt durch das Verdienst eines mutigen Verlegers wieder zur Beachtung: Alfredo Oriani war von seinen Zeitgenossen nicht verstanden worden; er hat über Italiens geschichtliches Schicksal geschrieben, und zur Abwechslung auch mehrere Romane veröffentlicht. Das Verlagshaus G. Laterza & Figli in Bari gibt nun eine Reihe der besten Romane A. Orianis, sechs an der Zahl, neu heraus: *La disfatta* (3 l. 50 emi.); *Vortice* (2 l. 50 emi.); *Gelosia* (2 l. 50 emi.); *No* (3 l. 50 emi.); *Olocausto* (2 l. 50 emi.) und *Fuochi di bivacco* (3 l. 50 emi.). Man kann nicht leugnen, daß der Verfasser lebendig und wirkungsvoll zu schildern versteht. Bei dem heutigen Mangel an tüchtigen männlichen Schriftstellern hat der Verleger wohl einen glücklichen Griff getan. Hoffentlich bringt das Publikum diesen Werken bei ihrer Wiedererweckung ein größeres Interesse entgegen als seinerzeit bei ihrem ersten Erscheinen. — Wiederum erscheint eine Sammlung der Klassiker, diesmal der Klassiker der Liebe: *Arctino*, *Straparola*, *Brantôme*, deren Werke Bartelli & Berando in Perugia in einer gereinigten und billigen Ausgabe herausgegeben werden. — Emanuele Gallo schreibt ein Werk über den sozialen Wert der Kleidung: *Il valore sociale dell'abbigliamento* (Frat. Bocca in Turin; 3 l. 50 emi.), in dem er über den Prunk der Kleidung und die damit verbundenen Kosten eine eingehende geschichtliche Darstellung aus den vergangenen Jahrhunderten entwirft und seinen Band mit der bangen Frage schließt, wohin uns wohl noch die von der modernen Frau eingeführten Moden führen werden. — Angelo Taccone hat eine Übersetzung der Iphigenie Theokrits in italienischen Reimen: *Gli idilli di Teocrito* (Frat. Bocca in Turin; 6 l.) herausgegeben, die die Aufmerksamkeit der Literaturfreunde auf sich lenken werden. — Eine eingehende geschichtliche Studie über das römische Reich und das Christentum wurde soeben von Angelo Mamaresit: *L'impero romano e il cristianesimo* (Frat. Bocca in Turin; 12 l.) herausgegeben. Der Verfasser bespricht hauptsächlich die geschichtliche Seite der Christen-